

ans Gehäuse, pochte dran, klopfte dran, rüttelte dran. Monika lächelte und blieb drinnen und hörte nur wie im Halbschlaf die Kindertrompetenstimme des kleinen Hans.

Eine Gehstunde von Schwarzenbach entfernt liegt das Dorf, wo alle zehn Jahre von den Bewohnern der Leidensweg Christi im Spiel vorgeführt wird. Heuer traf es sich, daß gespielt wurde, und das war ein großes Ereignis, denn die bäuerlichen Künstler genossen viel Ruhm, aus aller Welt kamen Zuschauer und auch Leute aus dem Lande von jenseits des großen Wassers, von denen sogar besonders viele. Monika und ihre Mutter brauchten nicht zu fürchten, ihre beiden Zimmer nicht an den Mann zu bringen. Die Nähe des Spieldorfes war verlockend und sie hatten schon frühzeitig für den ganzen Sommer vermietet.

Wie einmal Monika im Garten arbeitete, kamen die Dorfstraße daher zwei Damen, eine junge und eine ältere, offenbar Mutter und Tochter. Sie waren gut und ein wenig auffallend gekleidet, Ausländerinnen anscheinend, wie es diesen Sommer viele zu sehen gab. Vor dem Hause der Witwe blieben sie stehen, besahen es sich genau, und als sie die Hausnummer gelesen hatten, sagte die Junge: „Das ist es wohl! John hat es mir oft beschrieben!“ Sie sagte es auf deutsch, ein wenig hart, im Tonfall unserer Landsleute, die sich drüben seßhaft gemacht haben. In diesem Augenblick kam Hans herangetrabt. Die Junge lachte, fuhr ihm über den blonden Kopf, und die beiden Damen, die Monika gar nicht gesehen hatten, gingen weiter. Monika schaufelte noch ein wenig, dann begann sie nachzudenken und es kam ihr in den Sinn, daß die junge Dame die Schwester ihres amerikanischen Liebhabers sein mochte, der ihr weiß Gott was von Schwarzenbach und seinem Aufenthalt dort erzählt hatte. Gewiß hatte er von ihr, Monika, nicht gesprochen, und vielleicht war die Junge gar nicht seine Schwester, vielleicht war sie seine Braut oder gar seine Frau.

Seine Frau, dachte sie, und richtete sich auf, und blieb gestützt auf die Schaufel stehen, bewegungslos. Seine Frau vielleicht, dachte sie, sicher seine Frau, und warf die Schaufel hin, und ging, ein wenig wankend zuerst, in die Richtung, in die sich die beiden fremden Damen gewandt hatten. Sie erblickte sie dann, und das war schon ein Stück außerhalb des Dorfes, und der Anblick schien ihren wankenden Knien Kraft zu geben, sie zitterte nicht mehr, sie spannte sich, und mit langen Sätzen, daß ihre Röcke flogen, wie eine Jägerin auf der Jagd, hetzte sie hinter den beiden her, auf dem Weg, der entlang einem breiten, aber tiefen und reißenden Bach führte, und auf der grünlichen Flut sah sie ihr Spiegelbild, vorwärts stürzend, Sprung auf Sprung, und auch die Röcke flatterten ihrer geisterhaften Begleiterin auf dem Wasser. Nun war sie bei den Damen, und tat noch einen Sprung, nun war sie vor den beiden Damen und wandte sich um und sagte: „Sie kennen einen John Smith?“ Die Junge sah erstaunt und erschrocken auf die Keuchende und sagte etwas zu der Älteren, was Monika nicht verstand, es mußte englisch sein. „Ob Sie Herrn John Smith kennen?“ wiederholte sie ihre Frage und ihre Stimme klang dunkler als sonst. Nun lachten die beiden verlegen und ungewiß, was sie von der Fragerin halten sollten, und die Junge antwortete: „Ja.“ Das „Ja“, das die Junge mit klarer Stimme gesprochen hatte, traf Monika wie ein Stoß vor die Brust, daß sie fast getaumelt wäre. „So“, sagte sie, „Sie kennen ihn? Dann wissen Sie vielleicht auch, daß ich ein Kind von ihm habe?“ Die ältere Dame zog die Junge an sich: „Komm“, sagte sie, „das ist vielleicht eine Wahnsinnige.“ Und die Junge sagte: „Nie würde John das getan haben.“ Und die Ältere sagte noch: „Wir wohnen drüben in X“, und sie nannte den Namen des Spieldorfes, „und ich heiße“, und sie sagte einen Namen, den Monika nicht verstand, sie horchte auch nicht recht zu, sie horchte auf etwas ganz anderes, schien es

Fortsetzung auf Seite 107